



visite

1

DEZEMBER
1974
1. Jahrgang
Preis 10 Pfg

Die Herausbildung und Verwirklichung der Gesundheitspolitik der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung war ein schwerer Kampf, so wie auch jetzt große Anstrengungen erforderlich sind, um die gegenwärtigen Aufgaben weiterhin erfolgreich zu lösen.

(Aus „Humanitas“)

Organ der GO des Bezirkskrankenhauses Karl-Marx-Stadt



Gruß und Dank
allen Mitarbeitern zum Tag
des Gesundheitswesens

Das Sekretariat der SED-Stadtleitung Karl-Marx-Stadt und der SED-Stadtbezirksleitung Mitte-Nord beglückwünscht alle Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Schwestern, Pfleger, Fürsorgerinnen, medizinisch-technische Assistenten, Arbeiter und Angestellte des Gesundheits- und Sozialwesens recht herzlich zum Tag des Gesundheitswesens 1974.

Wir danken allen Mitarbeitern für ihre hohe Einsatzbereitschaft, ihre hervorragenden Leistungen, die sie mit hohem Pflichtbewußtsein täglich zum Wohle für unsere Menschen vollbringen bei der Durchführung des sozialpolitischen Programms auf dem Gebiet des Gesundheitswesens.

Der VIII. Parteitag mißt allen Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit besondere Bedeutung bei.

Er lenkt die Aufmerksamkeit der Partei, der Staats- und Wirtschaftsorgane, der Mitarbeiter des Gesundheitswesens und der Beschäftigten der pharmazeutischen und medizintechnischen Industrie darauf, den Bürgern in zunehmendem Maße die Errungenschaften der modernen Medizin zugänglich zu machen, die Qualität und Effektivität der Versorgung sowie die Behandlung von Krankheiten zu erhöhen und die vertrauensvollen Beziehungen zwischen den Bürgern und den Gesundheitseinrichtungen weiter zu vertiefen.

Wir schätzen und würdigen die verantwortungsvolle Arbeit der Ärzte und Schwestern im Dienst an der Gesundheit und am Leben,

Grußadresse zum Tag des Gesundheitswesens

welche immer den Einsatz der ganzen Kraft erfordert.

Deshalb wird die Stadt- und Stadtbezirksleitung der SED weiter mit voller Konsequenz dafür eintreten, daß die Maßnahmen, die auf der Grundlage des Beschlusses des Sekretariats des ZK vom 3. 7. 1974 „Zur Durchführung des sozialpolitischen Programms auf dem Gebiet des Gesundheitswesens“ gefaßt wurden, verwirklicht werden.

Es ist erfreulich, daß gegenwärtig in guter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit die Beschäftigten der Einrichtungen des Gesundheitswesens mit den Betriebskollektiven im sozialistischen Wettbewerb zusätzlich zum Plan eine Wertschaffung von 7,6 Millionen Mark erreichen werden.

Erstmals erscheint zum Tag des Gesundheitswesens 1974 die Be-

triebszeitung für das Gesundheitswesen in unserer Stadt. Wir wünschen dieser Zeitung, die den Namen „Visite“ erhält, daß sie mit großer Aufmerksamkeit gelesen und durch die verantwortlichen Mitarbeiter ständig in hoher Qualität erarbeitet wird.

Sie soll dazu beitragen, die besten Erfahrungen in der politisch-ideologischen Arbeit zu vertiefen sowie bei der Entwicklung der vielfältigsten Initiativen und mit Hilfe des sozialistischen Wettbewerbes die Qualität der medizinischen Betreuung zu erhöhen, das Arbeitsvermögen in den Einrichtungen rationell zu nutzen sowie die Erfahrungen der Besten auf allen Gebieten rasch zu verallgemeinern.

Wir sind fest davon überzeugt, daß die Mitarbeiter des Gesundheits- und Sozialwesens unserer Stadt in Vorbereitung des 30. Jahrestages der Befreiung vom Hitlerfaschismus durch die ruhmreiche Sowjetarmee ihre ganzen Kräfte einsetzen werden, um mit Ideenreichtum und neuen Initiativen vorbildlich dazu beizutragen, das auf dem VIII. Parteitag beschlossene sozialpolitische Programm voll zu verwirklichen.

Dazu wünschen wir allen Werktätigen im Gesundheits- und Sozialwesen und ihren Familien Gesundheit, Schaffenskraft und Erfolg.

Rudi Scharrer, 1. Sekretär der SED-Stadtleitung

Werner Näther, 1. Sekretär der SED-Stadtbezirksleitung Mitte-Nord

Den 30. Jahrestag der Befreiung würdig vorbereiten

Die Freundschaft mit der Sowjetunion wurde zum entscheidenden Grundpfeiler der Gegenwart und Zukunft unseres Landes und ist die Garantie einer glücklichen Perspektive der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik. Jeder von uns ist aufgerufen, mitzuhelfen, den 30. Jahrestag der Befreiung würdig vorzubereiten.

Auf gutem Weg weiter voran

Der 11. Dezember, der Tag des Gesundheitswesens, ist besonders im Jubiläumsjahr unserer Republik doppelter Anlaß zu Stolz und Freude. Die Maßnahmen zur Durchführung des sozialpolitischen Programms des VIII. Parteitages und besonders der Beschluß des Sekretariats des ZK vom 3. Juli 1974 sind eine folgerichtige Fortsetzung des erfolgreichen Auf- und Ausbaus der medizinischen und sozialen Betreuung der Bürger, eines Weges, der geprägt worden ist durch hohe Einsatzbereitschaft, fachliches Wissen und Können und langjährige Erfahrungen aller Mitarbeiter.

Das findet seinen Niederschlag im ständig höheren Niveau der Wettbewerbsprogramme und in dem Bestreben, die richtungweisenden Beschlüsse von Partei- und Staatsführung als ureigenstes Anliegen aufzu-

fassen und mit höchstmöglicher Qualität und Quantität in die Tat umzusetzen. Die Erhöhung der Qualität der medizinischen und sozialen Betreuung nach dem VIII. Parteitag erstreckt sich in den ambulanten und stationären Einrichtungen des sozialistischen Gesundheitswesens in Karl-Marx-Stadt nicht nur auf prophylaktische, diagnostische, therapeutische und nachsorgende Leistungen.

Hier schließt sich die Schaffung einer vertrauensvollen Atmosphäre an, wie sie für das Zusammenleben der Menschen im Sozialismus charakteristisch ist. Gewachsen und gereift ist die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen den Ärzten, den Schwestern und allen anderen Mitarbeitern.

Der Beschluß des Sekretariats des

ZK hat beträchtliche Kräfte und Reserven für eine noch wirksamere Arbeit des Gesundheits- und Sozialwesens freigesetzt. Sie sind durch die Parteiorganisationen und Gewerkschaftsorganisationen umfassend zu nutzen.

In zahlreichen Verpflichtungen aus unseren volkseigenen Betrieben zeigen die Arbeiter in der Produktion durch ihre Tat, daß die Sorge für die weitere Entwicklung des Gesundheitswesens als Teil des gesellschaftlichen Ganzen im Bewußtsein unserer Menschen Allgemeingut ist. Es wird immer deutlicher, wie sich die sozialen Beziehungen unserer Menschen in den Betrieben zu den Mitarbeitern des Gesundheitswesens vertiefen.

Das Jahr 1975 wird ein Jahr weiterer Erfolge bei der Erfüllung des

sozialpolitischen Programms des VIII. Parteitages sein. Den Betriebsparteiorganisationen der ambulanten Gesundheitseinrichtung Karl-Marx-Stadt und des Bezirkskrankenhauses Karl-Marx-Stadt ist es ein besonderes Bedürfnis, allen Ärzten, Schwestern, Apothekern und medizinisch-technischen Assistenten, allen Handwerkern, den sozialistischen Kollektiven und Brigaden herzlichen Dank auszusprechen für die bisher gezeigten hervorragenden Leistungen. Auf gutem Wege weiter voran, was der VIII. Parteitag beschloß, wird immer mehr Wirklichkeit!

BPO des Bezirkskrankenhauses Karl-Marx-Stadt
Martin Deuß, Sekretär

BPO der ambulanten medizinischen Versorgung Karl-Marx-Stadt
Bernd Kotzlin, Sekretär

Bilanz und Ausblick

Die revolutionäre Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch die Arbeiter- und Bauernmacht hat in der Deutschen Demokratischen Republik auch im Gesundheitswesen wesentliche Veränderungen zum Wohle unserer Bürger gebracht. Im ambulanten, im Betriebs- und im stationären Gesundheitswesen bestimmt allein die Behandlungsbedürftigkeit Art und Umfang medizinischer Hilfeleistung. Unter solchen Bedingungen haben die Beschäftigten im Gesundheitswesen Leistungen vollbracht, die weltweite Anerkennung und Beachtung fanden.

Am Bezirkskrankenhaus sind alle Spezial- und die meisten Subspezialgebiete der Medizin vertreten. Die Ausstattung der Einrichtung und die Qualifikation der Mitarbeiter entsprechen dem internationalen Stand der modernen Medizin. Die diagnostischen Abteilungen arbeiten für das stationäre und ambulante Gesundheitswesen.

In den Einrichtungen des Bezirkskrankenhauses stehen 3500 Betten. Jährlich werden 45 000 Kranke behandelt, darunter 12 000, die nicht Bürger von Karl-Marx-Stadt sind. Für die Erfüllung der Stadt- und Umlandfunktion sind aber nach vorgegebenen Richtwerten 4260 Betten notwendig, denn jeder 7. Bürger unserer Stadt hält sich im Durchschnitt 3 Wochen in einer Einrichtung des stationären Gesundheitswesens auf.

Die Leistungen der Beschäftigten des stationären Gesundheitswesens werden von den Kranken anerkannt, seitens des Staates und der Gesellschaft moralisch und materiell gewürdigt. Zur Verbesserung der Gesamtsituation im Gesundheitswesen von Karl-Marx-Stadt wurde vom Rat der Stadt ein Maßnahmenplan erarbeitet.

Mit Hilfe der Produktionsarbeiter, die in ihren eigenen Betrieben um die Erfüllung der Pläne und Gegenpläne ringen, konnte den stationä-

ren Einrichtungen kurzfristig wirksame Unterstützung gegeben und dort die Arbeits- und Lebensbedingungen spürbar verbessert werden.

In den meisten Einrichtungen wird das Dienstleistungskombinat Werdau den Schwestern die groben Reinigungsarbeiten abnehmen. Der Rat der Stadt stellte kurzfristig kommunale Wohnungen zur Verfügung und erhöhte die Anteile an AWG-Wohnungen.

Bau und Einrichtung des Automatenlabors in Borna konnten planmäßig ablaufen. Die Rekonstruktion des Operations- und Röntgentraktes im Klinikum Leninstraße wurde vorangetrieben. Mit seiner Inbetriebnahme ist im I. Quartal 1975 zu rechnen. Im II. Quartal wird der Röntgenbau im Klinikum Küchwald fertiggestellt. Beide Objekte werden eine Verbesserung der Diagnostik für Klinik und Ambulanz bringen.

Eine Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der Rekonstruktion und dem Neubau der Zentralwäscherei

des Gesundheitswesens, der Mietwäschebestand wurde wesentlich vergrößert.

Auf Vorschlag des Sekretariats des ZK wird in Karl-Marx-Stadt in den Jahren 1976 - 1980 ein neues Krankenhaus gebaut. Mit dem Neubau dieses Krankenhauses wird sich die Bettenzahl auf die allgemeinen Richtwerte erhöhen. Außerdem ist für 1975 eine verstärkte Zuführung von Ärzten in die Ambulanzen vorgesehen.

Gleichzeitig werden die Kliniken rekonstruiert, zunächst das Klinikum Küchwald und das Klinikum Dresdner Straße. Mit diesen Maßnahmen ist die Gewähr für eine spürbare Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Mitarbeiter, verbunden mit einer höheren Effektivität der medizinischen Betreuung unserer Patienten, gegeben.

OMR Dr. Emmrich,
Ärztl. Direktor des BKH

MR Dr. Lehnert,
Ärztl. Direktor der ambulanten med. Versorgung



Ich würde wieder Schwester werden

Schwester Gertrud Trippner ist im Kuchwald bei fast allen Schwestern bekannt, und das nicht nur, weil viele von ihnen einmal mit der Schwester von Station 23 während der Ausbildung zusammenarbeiteten.

Wenn man 30 Jahre im Gesundheitswesen arbeitet, davon 27 Jahre im Kuchwald, und 22 Jahre auf der gleichen Station, da lernt man eben viele Menschen kennen.

Übrigens wollte Schwester Gertrud ursprünglich gar nicht Schwester werden. Aber der Krieg ließ der 18jährigen nur die Wahl zwischen Flak- oder Rotkreuzhelfer. Sie qualifizierte sich als Vollschwester und blieb dabei.

„Unser Beruf ist schwer“, meinte sie, „aber er ist schön. Wenn einem zum Abschied die Patienten die Hand drücken und man sagen kann, ich habe geholfen, daß sie wieder gesund wurden, dann ist das wohl der schönste Lohn.“

Für mich ist Schwester der schönste Beruf, den es gibt, und ich würde jederzeit wieder Schwester werden.“

Schwester Gertrud Trippner wurde zum Tag des Gesundheitswesens mit der Medaille „Für treue Dienste“ in Gold ausgezeichnet. „Visite“ gratuliert Schwester Gertrud herzlich zu dieser Ehrung. Müller

Auszeichnungen zum Tag des Gesundheitswesens

Medaille „Für treue Dienste im Gesundheits- und Sozialwesen“

Klinikum Kuchwald:

in Gold

Gertrud Trippner – Schwester, Station 23
Hildegard Lohse – Schwester, Station 3

in Silber

Elisabeth Börner – Köchin, Hauptküche
Elly Gärtner – Küchenhilfe, Hauptküche
Elisabeth Göbel – Oberschwester, Infektionsklinik
Erika Holz – Schwester, Station 27
Ilse Knauer – Chefarztsekretärin, Infektion
Christine Kunze – Schwester, Op.-Saal
Gerhard Olbrich – Physiotherapie, Bademeister
Margarete Salzmann – Fürsorgerin
Alfred Schauer – Maschinist, Tech. Abteilung
Anneliese Urban – Physiotherapie, Leiterin
Ingrid Weichsmüller – Schwester, Station 26
Anne-Maria Wiegand – Pflegerin, Station 23

in Bronze

Lieselotte Berg – Pflegerin, Station 4
Ruth Blank – Köchin, Hauptküche
Angela Blocksdorff – Schwester, Station 10 a
Barbara Eppendorfer – Pflegerin, Station 3
Ursula Georgi – Schwester, Operationsaal
Gertrud Junghanns – Kaffeeköchin, Hauptküche
Birgitt Knauth – Küchenleiterin, Hauptküche
Charlotte Metzner – Sekretärin, Verwaltung
Klothilde Naumann – Stationshilfe, Station 7
Christa Neubert – Schwester, Station 10 a
Else Pietzsch – Schalterfrau, Hauptküche
Brigitte Scheel – MTA, Labor
Eberhard Stopp – Kohlenfahrer, Tech. Abt.
Sybille Uhl – Schwester, Station 10 a
Rosa Wächtler – Küchenhilfe, Hauptküche
Gisela Wendler – MTA, Labor

Pulmologische Klinik Glösa:

in Silber

Hildegard Möller – Stationschwester, Blockhaus
Martha Naumann – Stationshilfe, Blockhaus

in Bronze

Eugen Hahn – Stationspfleger, Turmhaus 1
Ingrid Meisel – MTA, Labor
Käte Stelzl – Stationshilfe, Turmhaus 1
Hans Voigt – Pförtner

Frauen- und Säuglingsklinik:

in Silber

Maria Fleck – Stationshilfe, Frauenklinik
Gisela Kuntelberger – MTA, Zytologie
Friedrich Kirbach – Archivar, Frauenklinik
Irmgard Richter – Hebamme, Frauenklinik

Gertraude Steinbach – Haushaltsachbearbeiterin
Frauenklinik
Irmgard Uhlig – Krankenschwester, Frauenklinik

in Bronze

Elfriede Andersen – Hebamme, Frauenklinik
Sabine Claubner – Chefarzt-Abt., Krankenschwester
Renate Graf – Krankenschwester, Station A 3
Anita Trautmann – S.-Schwester, Kinderkrippe
Kristina Kretzschmer – Schwester, Station A 3
Margarete Küttner – Stationshilfe, Säuglingsklinik
Käte Schaarschmidt – Küchenhilfe, Frauenklinik
Inge Schindler – Wochenstation, Erdgeschoß
Dr. Johann Schmidt – Facharzt, Frauenklinik
Annerose Seidel – Schwester, Säuglingsklinik
Elisabeth Steinmann – Schwester, Säuglingsklinik
Ilse Thuy – Stationshilfe, Säuglingsklinik
Christina Welker – Krankenschwester, Station A 3

Augenklinik:

in Silber

Suse Schleenhain – Stationshilfe

in Bronze

Charlotte Fritzsche, Krankenschwester
Ruth Oelsner, Krankenschwester

Anläßlich des Tages des Gesundheitswesens am 11. Dezember werden die besten Kollektive mit dem Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet. Folgende Kollektive erhielten bzw. erhalten diese Auszeichnung:

Klinikum Dresdner Straße:

Wieder verteidigen konnten die Kollektive der Station 2 und 8 in der Nervenklinik ihren Staatstitel. Das Kollektiv der Station 15 der Kinderklinik verteidigte zum 1. Mal den Staatstitel.

Klinik für Tuberkulose und Lungenkrankheiten Borna:

Mit dem Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ wurde am 2. Dezember das Kollektiv des Labors ausgezeichnet.

Zentralinstitut für Radiologie:

Am 22. November bereits verteidigte die sozialistische Brigade der physikalischen Abteilung und der Telekobalt Abteilung erfolgreich ihren Staatstitel vom vergangenen Jahr.

Am gleichen Tage wurde das Kollektiv der Station 1 mit dieser staatlichen Auszeichnung geehrt.

Hinweise der Redaktion: In unserer nächsten Ausgabe der „Visite“ veröffentlichen wir die Auszeichnungsliste der Kolleginnen und Kollegen, die aus Anlaß des Tages des Gesundheitswesens als Aktivist der sozialistischen Arbeit ausgezeichnet wurden.

Fachschule „Walter Krämer“ stellt sich höhere Ziele

Das Mitarbeiterkollektiv der Medizinischen Fachschule „Walter Krämer“ Karl-Marx-Stadt hat sich gemeinsam mit den Praxispartnern und den Lehrlingen unter Führung der Abteilungsparteiorganisation für die Lösung seiner Aufgaben eine gute Startposition erarbeitet. Ausdruck dafür war die Verleihung des Namens eines verdienstvollen Antifaschisten, eines Kommunisten, der als Arzt aus politischer Überzeugung im KZ Buchenwald von 1938 bis zu seiner feigen Ermordung durch die SS 1941 Tausenden Häftlingen aller Nationen medizinische Hilfe leistete.

In der Erfüllung des Kampfprogramms zur Verleihung des Ehrennamens „Walter Krämer“ wurden alle Lehrlinge und Mitarbeiter einbezogen. Als besondere Ergebnisse sollen hier genannt werden:

- Die erfolgreiche Verteidigung des Staatstitels „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ und die Auszeichnung des Mitarbeiterkollektivs und zweier Lehrlingskollektive mit dem Namen „Deutsch-Sowjetische Freundschaft“.
- Neue Erkenntnisse über die Tätigkeit Walter Krämers durch die Forschungsarbeit der Lehrlinge.
- Belobigungen des Stabes der Zi-



Martina Fischer, Angelika Fischer und Heidrun Schlimper, drei Studentinnen der Medizinischen Fachschule „Walter Krämer“. Foto: H. Schröder

vilverteidigung Karl-Marx-Stadt für die ausgezeichneten Ausbildungsergebnisse der Lehrlinge im Rahmen der Zivilverteidigung.

- Solidaritätsspenden in Höhe von 5000 Mark.
- Die Exkursionen aller Lehrlingskollektive nach Buchenwald, verbunden mit der Ableistung von insgesamt 1500 Arbeitsstunden zur Pflege der Mahn- und Gedenkstätte und Erschließung der Wirkungsstätte Walter Krämers.

In Vorbereitung des 30. Jahrestages der Befreiung arbeiten wir auf der Grundlage des Kampfprogramms der Abteilungsparteiorganisation. Die Mitarbeiter haben erneut den Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ aufgenommen. Wir sehen unsere Aufgabe darin, die uns übergebenen Lehrprogramme gemeinsam mit unseren Studenten in hoher Qualität zu erfüllen. Studentenkollektive werden sich weiter mit dem Leben und Wirken Walter Krämers befassen. Außerdem werden sie die Geschichte des Arbeitersamariterbundes des damaligen Chemnitz erforschen. Durch gezielte Studenteneinsätze wollen wir dazu beitragen, die gesundheitspolitischen Aufgaben im Bereich unserer Fachschule ehrenvoll zu erfüllen. APO-L

Gesamtmitgliederversammlung faßte wichtige Beschl



Kandidatin Uta Hausteine, Krankenschwester auf Station 8, Mitglied eines Kollektivs der sozialistischen Arbeit, und der Direktor des Bezirkskrankenhauses, Genosse OMR Dr. med. Kurt Emmerich, bei einem Pausengespräch während der Mitgliederversammlung der GO des BKH. Foto: Wübbeling

Es geht um h
Qualität der
in allen Bere
Gesundheitsv
unserer Stadt

Auszüge aus dem Kampfprogramm der GO des BKH, beschlossen am 14. November 1974

Für die Betriebsparteiorganisation kommt es darauf an, durch höhere Qualität in der politisch-ideologischen Arbeit die Kampfkraft der Partei in allen Bereichen des Bezirkskrankenhauses weiter zu stärken und nach festumrissenem Programm die Grundpositionen der Parteiorganisation weiter zu festigen.

Deshalb stellt sich die Parteiorganisation für das Jahr 1975 u. a. folgende Aufgaben:

— Die Parteierziehung konzentriert sich darauf, daß alle Genossen aktiv, mit Selbstvertrauen und Optimismus für eine höhere Qualität der politisch-ideologischen Arbeit mit den parteilosen Mitarbeitern sorgen.

— In allen Parteiveranstaltungen ist der Diskussion zur Außen- und Innenpolitik der Partei der vorrangige Platz einzuräumen, dabei ist ständig Bezug zu nehmen auf die aktuellen politischen Alltagsfragen, ausgehend von den theoretischen Grundfragen.

— Die politisch-ideologische Arbeit eines jeden Genossen besteht im besonderen auch darin, daß die Freundschaft zur Sowjetunion bei jedem Mitarbeiter weiter gefestigt wird.

— Damit der Parteieinfluß vor allem in den mittleren medizinischen Berufsgruppen erhöht wird, sind die besten der Mitarbeiter, die sich durch vorbildliche fachliche Leistungen auszeichnen und sich in aktiver Arbeit im Jugendverband und in den Gewerkschaftsleitungen sowie im Wettbewerb und in anderer gesellschaftlicher Tätigkeit bewährt haben, für die Partei zu gewinnen.

— Die DSF-Arbeit am Bezirkskrankenhause ist in allen Bereichen mit in den Mittelpunkt der politisch-

ideologischen Arbeit zu stellen. Für jeden Genossen ist es eine besondere Pflicht, Freunde für die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu gewinnen.

— Die Parteileitung wirkt dahin, daß die Erfüllung der medizinischen Betreuungsaufgaben und die Organisation der Arbeit sowohl der staatlichen Leitung des Bezirkskrankenhauses als auch in den Kliniken darauf gerichtet sind, den Bürgern medizinische Leistungen leichter zugänglich zu machen sowie das wissenschaftliche Leben und die Weiterbildung zu fördern und das Leistungsniveau in der medizinischen Betreuung weiter zu heben.

— Wir empfehlen der staatlichen Leitung des Bezirkskrankenhauses die Bildung eines wissenschaftlichen Beirates, der dem Ärztlichen Direktor als beratendes Organ zur Seite steht. Mit dem Vorsitz sollte ein qualifizierter medizinischer Hochschulkader beauftragt werden, der über langjährige fachliche Erfahrungen verfügt und wissenschaftliche Arbeit an einer medizinischen Hochschule leistet.

— Der Bereich Wissenschaft ist zu planen und betrieblich in einem einheitlichen Plan Wissenschaft zu bestätigen.

Der Beschluß der SED-Stadtleitung besagt, daß über den Neubau des Krankenhauses für unsere Stadt in der nächsten Zeit mit den Ärzten und Mitarbeitern des gesamten stationären Bereiches eine breite Diskussion zu führen ist.

Deshalb erwarten wir, daß sehr schnell die ersten Gedanken über die Profilierung allen Mitarbeitern zugänglich gemacht und fachlich profilierte Arbeitsgruppen gebildet werden. Damit wird unseren Werktätigen ein klares Ziel der weiteren Entwicklung des stationären Gesundheitswesens auf lange Sicht gesetzt.

Alle Genossen der Parteigrundorganisation tragen die Verantwortung für die politisch-ideologische Arbeit

zur Realisierung dieses strategischen Projektes. D. h., es müssen die zum Teil noch bestehenden Barrieren des Egoismus überwunden werden, an deren Stelle das Denken für das Gesamtanliegen treten muß.

Wir empfehlen der staatlichen Leitung, die Aufmerksamkeit auf die Profilierung der Fachdisziplinen Chirurgie und Inneres, besonders hinsichtlich der weiteren Spezialisierung und Subspezialisierung, zu richten.

Die Kapazitäten des Bereiches Medizintechnik, vor allem Radiologie und Labordiagnostik, sind zu analysieren und noch während der Periode des Krankenhausneubaus bereits in notwendigem Maß zu konzentrieren.

— Besonders positiv zeigt sich in den letzten Jahren die Entwicklung des Neuererwesens. Den Mitarbeitern sind im Rahmen der umfangreichen Rekonstruktionen im Bezirkskrankenhause und des Neubaus des Bezirkskrankenhauses breite Bewährungsfelder in der Neuerertätigkeit zu unterbreiten.

— Die Verwirklichung der führenden Rolle der Partei wird in hohem Maße über die Massenorganisationen, die Gewerkschaft, die FDJ, die DSF, das DRK in der DDR sowie den DTSB, durchgesetzt. Alle Genossen leisten deshalb in den Massenorganisationen eine verantwortungsvolle politisch-ideologische Arbeit.

— Eine hohe Verantwortung tragen die Genossen in der Gewerkschaftsorganisation für die Erhöhung des Niveaus der gewerkschaftlichen Mitgliederversammlungen und für die konsequente, zielstrebige Führung des sozialistischen Wettbewerbes nach den Leninschen Prinzipien zur Herausbildung allseitig entwickelter Persönlichkeiten im Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“.

Der Wettbewerb ist in seinen Verpflichtungen voll auf den 30. Jah-

restag der Befreiung vom Faschismus zu konzentrieren.

Die Bewegung „Beste Schwester — bester Pfleger“ ist in allen Kliniken zu entwickeln.

— Alle Genossen in jugendlichem Alter arbeiten aktiv im sozialistischen Jugendverband. In den einzelnen APO-Bereichen sind Genossen mit Patenschaften über junge Arbeiterinnen und Arbeiter zu beauftragen. Die Patenarbeit dient zur Unterstützung der klassenmäßigen Erziehung der jungen Generation.

— Mehr Aufmerksamkeit als bisher ist durch die staatliche Leitung der Sportarbeit zu widmen. Wir empfehlen, erstmalig 1975 ein zentrales Betriebssportfest zu organisieren und zu beraten, wie mit Hilfe des DTSB und der Gewerkschaft im Jahre 1975 eine BSG Medizin im Bezirkskrankenhause gegründet werden kann.

Die politisch-ideologische Arbeit ist der Schlüssel für das weitere Wachstum der Aktivität der Leistungen am Bezirkskrankenhause, für die ständige Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen und für den ständigen Fortschritt in jedem Bereich des gesellschaftlichen Lebens.

Schlußbemerkungen:

„Jede menschliche Aktivität wird ausgelöst dadurch, daß ökonomische, politische, ideologische Interessen und Bedürfnisse in irgendeiner Form zusammenwirken.“

„Wieviel Schöpferkraft und vorwärtsstrebende Energie werden mobilisiert, wenn eine Parteiorganisation es versteht, diesen Zusammenhang zu fördern, ihn noch bewußter werden zu lassen, wenn sie bei den Werktätigen Begeisterung für hohe Ziele weckt, Zusammenhänge, Notwendigkeiten und Nutzen für alle überschaubar macht, Tatkraft herausfordert, Lösungen zeigt und die Verantwortungsfreude erhöht“, sagte Erich Honecker auf der 12. Tagung des ZK der SED.

Robert Koch — ein großer Arzt und Humanist

Alljährlich begehen wir am 11. Dezember in der Deutschen Demokratischen Republik den Tag des Gesundheitswesens. Es ist der Geburtstag Robert Kochs, des großen deutschen Arztes und Begründers der medizinisch-klinischen Bakteriologie, ihm zum Gedenken wurde dieser Tag zum Ehrentag benannt.

Robert Koch wurde im Jahre 1843 als Sohn eines Bergmanns in Clausthal/Oberharz geboren. Seit seiner frühesten Jugend war ihm eine tiefe Liebe zur Natur und ihren Geheimnissen eigen — Charakterzüge, die seine spätere umfassende, von Tatendrang und Forschergeist gekennzeichnete wissenschaftliche Arbeit beflügelten. Klarer Verstand, genaue Beobachtungsgabe und geradezu unwahrscheinliche Ausdauer befähigten ihn zur Lösung vieler komplizierter Probleme seines Berufs.

Unvergleichlich hohe Verdienste erwarb sich Robert Koch bei der Erforschung der Infektionskrankheiten. Er entdeckte als erster den Milzbranderreger. Umfangreiche Studien betrieb er über Cholera, Malaria, Pest, Lepra und die Schlafkrankheit und beschäftigte sich mit der Entstehung von Wundinfektionen. Aufs engste verknüpft ist der Name Robert Kochs mit den Anfängen einer gezielten Bekämpfung der Tuberkulose, einer seit Jahrhunderten bekannten und weitverbreiteten Seuche, die ganze Völker dezimierte und deren Ursache bis dahin noch auf Konstitution und Vererblichkeit zurückgeführt wurde. Es waren bahnbrechende Enthüllungen, die Robert Koch am 24. März 1882 der Physiologischen Gesellschaft in Berlin vortrug und in denen er von der

Existenz eines Tuberkuloseerregers sprach, den er nach zahlreichen Versuchen hatte beobachten können. Der Beweis, daß es sich bei der Tuberkulose um eine parasitäre Erkrankung handelt, war damit erbracht. Von Millionen hoffnungsfüllter Menschen wurde Robert Koch ehrfurchtsvoll „Bazillenjäger“ genannt.

Höchste Auszeichnungen aus der ganzen Welt wurden ihm für seine genialen Leistungen zuerkannt. 1905 erhielt er den Nobelpreis für Medizin.

Bis zu seinem Tode im Jahre 1910 betrieb Robert Koch eine allseitige Gesundheitsaufklärung. Auf den Ergebnissen seiner unermüdlichen Forschungsarbeit aufbauend, setzte er sich in Wort und Schrift für die Beseitigung des sozialen Elends ein, das nachweislich das massenhafte Auftreten von Infektionskrankheiten, wie Tuberkulose und Typhus, begünstigt. Er forderte unter anderem die Errichtung von sanitären Anlagen, Spezialkrankenhäusern und Genesungsräumen. Diese Forderungen blieben im kapitalistischen Deutschland meist ungehört, denn Interesse für das Wohlergehen der arbeitenden Menschen zeigten die herrschenden Kreise nur insofern, soweit es für das Profitstreben von Bedeutung war.

In der DDR finden die unvergessenen Verdienste des großen Arztes und Humanisten Robert Koch für die Gesunderhaltung aller Menschen ihre volle Würdigung. Durch die Herausbildung neuer, sozialistischer Verhältnisse konnten seine Ideen ihre Verwirklichung in unserem Staat finden.

In den 25 Jahren des Bestehens unserer sozialistischen Republik ge-

hörte die ständige Sorge um den Menschen mit Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu den Grundprinzipien des Handelns unserer Gesellschaft. Durch umfangreiche Maßnahmen war die erfolgreiche Bekämpfung der Tuberkulose möglich, die heute bei uns den Charakter einer Volkskrankheit verloren hat.

Ein gemeinsamer Beschluß der SED, des FDGB und des Ministerrates beinhaltet die weiteren Aufgaben des Gesundheits- und Sozialwesens. Darin wird die Verantwortlichkeit der ganzen Gesellschaft bei der Förderung, Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit der Bürger hervorgehoben. Besonderes Augenmerk wird auf die Vorbeugung und Behandlung weitverbreiteter Krankheiten, wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs und Diabetes gelegt. Es wurden Maßnahmen zum Ausbau des Gesundheitsschutzes, besonders für Kinder, Jugendliche und Mütter, wie auch die Ausdehnung der arbeitsmedizinischen Betreuung der Werktätigen in den Betrieben festgelegt. In gleichem Maße gilt auch den älteren Bürgern die Fürsorge unseres Staates und der Gesellschaft. Die sozialpolitischen Maßnahmen brachten erhebliche Verbesserungen des Lebensniveaus aller arbeitenden Menschen.

So haben die humanistischen Bestrebungen Robert Kochs, die immer der Verbesserung der sozialen Lage der Menschen galten, in unserem sozialistischen Staat ihre volle Verwirklichung gefunden.

Dr. med. B. Kremß,
Facharzt für Innere Medizin

Enge Zusammenarbeit führte zum Erfolg

Am 12. November 1974 wurde auf der Dimitroffstraße das Laboratorium für Harnsteinanalysen übergeben.

Dieses Zentrum gehört zur Urologischen Abteilung des Stadtambulatoriums Bahnhofstr. 1, medizinisch-ambulantes Versorgungsbereich II, und wird geleitet von Dr. med. F. Taubert, Facharzt für Urologie, wobei ihn Frau Weber (MTA) unterstützt (siehe Foto).

Die Übergabe dieses Laboratoriums kann nicht hoch genug bewertet werden, denn der Einsatz eines hochentwickelten Röntgendiffraktionsgerätes schließt Fehlerquellen bei der Analyse der Steine weitestgehend aus.

Das Zentrum dient mit seinen analytischen Ergebnissen der Therapie, Prophylaxe und der Erforschung des Harnsteinleidens. „Obwohl das Laboratorium zunächst für die städtische Behandlung gedacht ist, wird es zwangsläufig in seiner Bedeutung Bezirksmaßstab erreichen“, erläuterte uns Chefarzt Dr. med. Graefe.

Gemeinsame aufopferungsvolle Arbeit führte auch hier zu einem großen Erfolg hinsichtlich der weiteren Verbesserung der medizinischen Betreuung unserer Werktätigen und ebenso bei der weiteren Erforschung der Harnsteinerkrankung.

Chefarzt Dr. med. Graefe hob die



energischen Anstrengungen von Herrn Dr. Taubert, Urologie Bahnhofstraße, nicht nur bei der Beschaffung des Röntgendiffraktionsgerätes und beim Auffinden der entsprechenden Räumlichkeiten, sondern generell beim Entstehen dieses Zentrums hervor.

Er würdigte auch das Entgegenkommen der Technischen Hochschule, die das Gerät zur Verfügung stellte. Er erkannte die enge Zusammenarbeit mit der Urologischen Klinik der Universität Jena und der Arbeitsgruppe „Zentralisierung und Standardisierung der Harnsteinanalyse in der DDR“ in der Urologischen Gesellschaft an, die die Einarbeitung der Mitarbeiter ermöglicht.

Besonderen Dank und Anerkennung zollte er den Kollegen des VEB RAWEMA, die in kürzester Bauzeit, nach Schichtschluß, die Räume herrichteten.

Chefarzt Dr. med. Graefe ergänzte: „So ist der Politbürobeschuß vom 3. Juli 1974 auch eine Bestätigung unserer Handlungsweise und Eigeninitiative gewesen.“ Stolz sind alle an dieser medizinischen Einrichtung Beteiligten auf ihre neue, wirklich sehr schöne Errungenschaft.

Für die Patienten bedeutet das Möglichkeiten gezielter Behandlungsmethoden, da jetzt quantitative Steinanalysen möglich sind und eventuelle Rückschlüsse über die Entstehung dieser Steine möglich werden.

So führten sozialistische Gemeinschaftsarbeit und Eigeninitiative zu einem großen Erfolg für medizinisches Personal und Patienten.

H. Metzner

se

iere

beit

nen des

sens

für das Wohlbefinden

und

persönliches Glück

unserer Bürger

Die Hauptaufgabe für das Gesundheitswesen besteht darin, allen Bürgern in Stadt und Land die Errungenschaften der modernen Medizin zugänglich zu machen, die Qualität beim Erkennen, Vorbeugen und Behandeln von Krankheiten zu erhöhen und die vertrauensvollen Beziehungen zwischen den Bürgern, den Ärzten und den Gesundheitsinstitutionen weiter zu vertiefen. Die medizinische Wissenschaft wird — dessen sind wir gewiß — durch die Aufklärung von Ursachen und Bedingungen für Krankheit und Gesundheit der ärztlichen Praxis neue Wege erschließen.

Hohe Anerkennung zollen unsere Partei, die Arbeiterklasse und alle Werktätigen dem aufopferungsvollen Einsatz der Ärzte und der Mitarbeiter des Gesundheitswesens.

Aus dem Bericht
des Genossen Honecker
an den VIII. Parteitag der SED

Rationalisierung – auch bei uns

Die sozialistische Rationalisierung ist im Gesundheitswesen ebenso aktuell und erforderlich wie in allen anderen Bereichen unserer Volkswirtschaft. Gewiß ergeben sich unterschiedliche Bedingungen und Aufgabenstellungen, aber die Unterschiede treten weit hinter den Gemeinsamkeiten zurück.

Die gesetzlichen Grundlagen (das Neuererergesetz und seine Durchführungsbestimmungen) gelten ohne Einschränkung. Auch die prinzipiellen Ziele sind gleich oder vergleichbar. Ein Unterschied ist allerdings nicht zu übersehen: Die Neuererbewegung als wesentlicher Motor der Rationalisierung ist bei uns noch keine Massenbewegung wie in anderen Bereichen.

Deswegen sollen in unserer Zeitung regelmäßig Fragen der Rationalisierung und besonders der Neuererbewegung dargelegt und diskutiert werden. Vorrangig gehören hierher Anregungen und nachahmenswerte Beispiele. Jeder Mitarbeiter ist aufgefordert, sich zu beteiligen.

Was ist sozialistische Rationalisierung?

– Das ist die in Aktion umgesetzte Überlegung des Leiters und seines Kollektivs zu höherer Qualität und Effektivität der Arbeit, zur besseren Gestaltung der Arbeits- und Lebensbedingungen, zur Nutzung der Reserven;

– das ist die schöpferische Kritik am gegenwärtigen Arbeitsablauf, an verbesserungswürdigen Methoden, an veralteter Technologie;

– das ist wahrgenommene Verantwortung des sozialistischen Eigentümers;

– das ist ein Teil der Machtausübung und deshalb eine hervorragende politische und ökonomische Aufgabe.

Wir betonen den sozialistischen Charakter unserer Rationalisierung.

D. Sturm,
Assistenzarzt für Allgemeinmedizin Amb. Versorgungsbereich

Neuereraufgaben schon in den Kliniken vorbereiten

Seit nunmehr drei Jahren hat die Neuererbewegung im Bezirkskrankenhaus Karl-Marx-Stadt einen kontinuierlichen Aufschwung genommen. Die Beteiligung stieg von 3,4 Prozent Ende 1971 auf 13 Prozent per 30. Juli 1974. In diesem Jahr steht der Plan der Neuereraufgaben erstmalig im Plan der Einrichtungen des BKH und orientiert auf Schwerpunkte.

Das Neuererwesen zählt zum Verantwortungsbereich der wissenschaftlichen Mitarbeiter. Genossin Margitta Büniger. Wie sie berichtet, gilt es jetzt vor allem, die Neuereraufgaben in den einzelnen Kliniken zu koordinieren, damit für das BKH

insgesamt effektive Ergebnisse erreicht werden können. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Neuererkollektive stehen die Verbesserung der Patientenbetreuung sowie die Rationalisierung der Arbeit für die Schwestern.

Eine wichtige Seite des Neuererwesens ist die Zusammenarbeit zwischen dem stationären und dem ambulanten Bereich. Ein gutes Beispiel wurde mit der Neuerervereinbarung „Funktionsschema einer Dispensairesprechstunde für Kinder mit chronischer Bronchitis und Asthma bronchiale“ geschaffen. Unter Leitung von Genossen Dr. Gün-

ther, Stationsarzt der Kinderklinik arbeiteten in dem Neuererkollektiv Kolleginnen und Kollegen vom stationären Bereich und als Fachberater ein Vertreter des ambulanten Bereiches. Das Funktionsschema erhielt auf der Bezirksmesse eine Goldmedaille und konnte bereits realisiert werden. Nach gewissenhaften Vorbereitungen wird die Dispensairesprechstunde zum Tag des Gesundheitswesens begonnen werden.

Die ambulante Tätigkeit zur frühzeitigen Erfassung und Überwachung gesundheitlich gefährdeter Kinder wird vom BKH mit besten Kräften unterstützt.
U. Weidinger

Aufnahmebetten – ein Sorgenkind?

Die Antwort auf einen Telefonanruf beim BKH mag manchen Kranken schon betroffen haben:

„Wir können Sie nicht aufnehmen. Es ist kein Bett frei. Rufen Sie wieder an!“

Die gegenwärtige Situation betreffs Aufnahmebetten ist ernst. Genosse Dr. Joachim Lindner, Stationsarzt in der Klinik für Diabetes und Stoffwechselkrankheiten / Klinikum am Kuchwald, steht Rede und Antwort.

Für welche Patienten ist das Bezirkskrankenhaus zuständig?

Dr. Lindner: „Wir müssen internistische Aufnahmebetten vergeben an Patienten von Polikliniken unseres Einzugsbereiches und vom Landkreis Karl-Marx-Stadt, an schwierige Fälle aus dem gesamten Bezirk, an Patienten, die sich direkt an uns wenden, und an Patienten der ‚Dringlichen medizinischen Hilfe‘.“

Internistische Aufnahmebetten sind Sorgenkinder. Demnach können für diesen Kreis der zu betreuenden Patienten die notwendigen Betten nicht in vollem Maße zur Verfügung gestellt werden?

Dr. Lindner: „Nein, es ist so, daß die Nachfrage an Aufnahmebetten so hoch ist, daß wir ihr nicht gerecht werden können und Patienten abweisen müssen.“

Welche Ursachen sehen Sie für die fehlenden Krankenhausbetten?

Dr. Lindner: „Zu einer Ursache zählt die Umprofilierung im BKH. Diese Umprofilierung, d. h. die Einrichtung einer Wachstation sowie einer Nierenstation, war sehr wichtig und dient der immer besseren speziellen Behandlung unserer Patienten. Dennoch gingen diese Maßnahmen auf Kosten der allgemeinen medizinischen Grundversorgung, wodurch die Bettenanzahl geringer wurde.“

Natürlich spielt auch die Überalterung unserer Bevölkerung eine Rolle für die wachsende Zahl von Patienten, die im Krankenhaus aufgenommen werden müssen und einer längeren Pflege bedürfen. Eine weitere Ursache sind fehlende Schwestern zur Pflege und Betreuung der Patienten im Krankenhaus, dadurch läßt sich nicht vermeiden, daß zwar

einerseits Betten fehlen, sie aber andererseits nicht belegt werden können, da es an Personal mangelt.“

Was könnte Ihrer Meinung nach Genosse Dr. Lindner, die gegenwärtige schwierige Situation verändern?

Dr. Lindner: „Unbedingt erforderlich ist eine klare Linie zu dieser Problem von seiten der Leitung des Bezirkskrankenhauses. Ich bin der Auffassung, daß die Leitung die ersten Fragen vor allem auch einmal mit uns Stationsärzten berate sollte, da wir tagtäglich mit dem Problem Aufnahmebetten konfrontiert werden. Beispielsweise wäre die Einrichtung einer zentralen Bettenvermittlungsstelle in Erwägung zu ziehen und würde den Aufnahmeärzten viel organisatorische Arbeit ersparen. Des weiteren sollte überlegt werden, wo noch Bettkapazitäten geschaffen werden können.“

Dieses Problem harret einer kurzfristigen Lösung. Ein weiteres Aufschieben dieser Frage ist nicht zu verantworten.“

(Das Gespräch führte U. Weidinger)

Rationalisierung in der Labordiagnostik

Die moderne Medizin allen Bürgern zugänglich zu machen, ist eine der Hauptforderungen des VIII. Parteitag der SED. Der klinischen Chemie und Labordiagnostik kommt dabei eine immense Bedeutung zu.

Gegenwärtig ist die Situation in unseren Laboratorien durch eine sprunghafte Zunahme der Untersuchungszahlen gekennzeichnet. In den letzten vier bis fünf Jahren haben sich die Analysezahlen verdoppelt. Dieser Anstieg hat seine Ursache in der gewachsenen Leistungsfähigkeit moderner Labormethoden bei der Diagnostik von Krankheiten und bei der Verlaufskontrolle manifester Krankheiten. In diesen Forderungen an die klinischen Laboratorien sind noch nicht enthalten die Untersuchungen, die in der prophylaktischen Medizin und in der präsymptomatischen Diagnostik, d. h. der Erkennung von Krankheitsbildern, bevor sie klinisch behandelt sind, notwendig werden.

Um den Erfordernissen auch in Zukunft gerecht werden zu können, ist eine komplexe Reorganisation unserer klinischen Laboratorien erforderlich. Solche Maßnahmen bestehen in der Lösung organisatorischer Probleme, in der Automatisierung der Untersuchungsverfahren, der Standardisierung der Untersuchungsmethoden sowie einer standardisierten Ausrüstung der klinischen Laboratorien.

Im Bezirk entstehen drei Automa-

tenzentren an den Zentrallaboratorien der Bezirkskrankenhäuser Karl-Marx-Stadt, Zwickau und Plauen. Das Automatenlaboratorium des Bezirkskrankenhauses Karl-Marx-Stadt nahm zum 25. Jahrestag unserer Republik in der Klinik für Tuberkulose und Lungenerkrankheiten den Probetrieb auf.

Für eine ganze Reihe klinisch-chemischer Untersuchungsverfahren stehen uns hochmoderne Analysegeräte zur Verfügung. Unser Automatenlabor verfügt über acht automatisierte Analysegeräte zur Überprüfung der Nierenfunktion, der Leberfunktion und zu anderem.

In Zukunft wird das Untersu-

chungsprogramm des Automatenlabors z. B. durch Untersuchungen des Lipidstoffwechsels erweitert. Diese Lipiduntersuchungen spielen eine große Rolle in der Diagnostik, zum Beispiel von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und bei Stoffwechselerkrankungen.

Die mechanisierten Analysegeräte übernehmen die manuelle Arbeit der Laborassistentin und bringen eine Steigerung der Analysezahlen pro Zeiteinheit bei gleichbleibend hoher Qualität. Die ökonomische Auslastung dieser finanziell aufwendigen Analysegeräte bedingt eine Zentralisierung der Untersuchungsverfahren und eine Konzentrierung gut ausgebildeter Mitarbeiter.

Mit der Automatisierung der Untersuchungsmethoden wird simultan von Mitarbeitern des Automatenlabors die Einführung neuer Verfahren in der Datenverarbeitung und Datenübermittlung an den anfordernden Arzt betrieben.

Mannigfache Rechenvorgänge werden künftig durch einen Computer übernommen.

Der Aufbau dieses Automatenlabors stellt einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der uns Mitarbeitenden des Gesundheitswesens vom VIII. Parteitag gestellten Aufgaben dar.

W. Seitz, Dipl.-Chemiker
Oberassistent,
Laborleiter



Mitarbeiter des Zentrallabors bei ihrer Arbeit am Analysenautomat. (V. l. n. r.) die Kolleginnen Grundmann, Sieger und der Kollege Seitz.

Meldungen - Informationen - Berichte



Glückwünsche für „Visite“

Die Redaktion unserer Betriebszeitung erhielt aus Anlaß der Herausgabe der ersten Nummer zahlreiche Glückwunschschriften anderer Betriebszeitungen der Stadt. So schrieb Genosse Rolf Müller, vom „STAHL“: „Ich wünsche ‚Visite‘, daß sie bei allen Beschäftigten des Gesundheitswesens Anerkennung und

Unterstützung findet.“ Die Genossin Helga Wachsmuth vom „Möplü-Echo“ wünscht uns für die Zukunft recht viele Mitarbeiter. Kurt Anke von der „Stimme der Produktion“ möchte, daß unsere Seiten zu einer Stätte echten Erfahrungsaustausches werden, und Manfred Schneider vom „Barkas-Echo“ hofft, daß unsere Zeitung die Zusammenarbeit für die Einrichtungen für stationäre und ambulante Behandlung fördern werde.

Eigene Grundorganisation gebildet

Im vergangenen Monat wurde an der Medizinischen Fachschule „Walter Krämer“ in Karl-Marx-Stadt eine eigene FDJ-Grundorganisation gebildet. Bisher waren die Studenten an den einzelnen Ausbildungsstätten organisiert. Gemeinsam mit den Pädagogen machten sich die Studenten Gedanken, wie

man das ändern kann. Nun, die 302 Studenten — davon 284 FDJler — fanden den Weg zur Lösung.

Beherzigt wurde der Beschluß der 12. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 23. Oktober dieses Jahres. In diesem so bedeutsamen Dokument für die Jugendlichen heißt es unter anderem: „Mit der ‚FDJ-Freundschaftsstafette‘ fordern wir alle Mitglieder der FDJ auf, unsere Organisation, die FDJ, weiter zu stärken, neue Mitglieder zu gewinnen und die Ausstrahlungskraft der FDJ-Gruppen und -Grundorganisationen weiter zu erhöhen.“

Voraussetzung für die Erfüllung aller Aufgaben in der „FDJ-Freundschaftsstafette“ sind politisch und organisatorisch gefestigte FDJ-Kollektive. Die Jugendfreunde dieser GO werden alle Anstrengungen unternehmen, damit der 8. Mai 1975, der Tag der Befreiung unseres Volkes vom Faschismus, in würdiger Form gefeiert werden kann. Über das neue Kampfprogramm berichten wir in unserer nächsten Ausgabe.

Freundschaftsvertrag mit WBK unterzeichnet

Am 10. Oktober 1974 erfolgte in der APO-Versammlung des Küchwaldklinikums die feierliche Unterzeichnung eines Patenschaftsver-

trages zwischen den Parteileitungen des Wohnungsbaukombinates und des Klinikums. Der Vertrag enthält Festlegungen über die Unterstützung der politischen Arbeit durch Genossen des WBK, so bei der Bildung von Agitationsgruppen, beim Parteilehrjahr usw.

Der stellvertretende Parteisekretär des WBK, Genosse Heinrich, erklärte bei der Unterzeichnung: „Die Arbeiterklasse fühlt sich in unserem Staat auch für das Gesundheitswesen verantwortlich. Die Parteiorganisation wird aber nicht nur materielle Hilfe organisieren, sondern vor allem dem Klinikum bei der Entwicklung sozialistischer Arbeitsmethoden helfen.“ **Bretschneider**



Genosse Walter Poitschke wurde am 14. November 1974 auf der Gesamtmitgliederversammlung feierlich verabschiedet. Genosse Poitschke war schon vor 1933 Mitglied des KJVD, trat 1945 sofort der Partei bei und arbeitet seit 1970 als Verwaltungsleiter im Unfallkrankenhaus.

Foto: R. Müller

Zu diesen Beschlüssen sagt jeder ja

Elfriede Koch, Leitende Schwester des Klinikums Gagarinstraße:

Die Beschlüsse über das Gesundheitswesen haben bei uns eine Aktivität ausgelöst, die vorher kaum jemand für möglich gehalten hat. Sie haben für uns, aber natürlich auch für unsere Patienten eine spürbare Verbesserung gebracht.

Ich bin überzeugt, es gibt sicherlich niemanden unter uns, der diese Beschlüsse der Partei nicht begrüßt. Als Leitende Schwester hege ich per-

sönlich noch die Hoffnung, daß sie uns auch bei der Überwindung unserer Personalschwierigkeiten helfen werden.

Die Beschlüsse haben auch unter uns neue Aktivitäten ausgelöst, die zur Mobilisierung eigener Reserven führten. Es gibt eine Reihe von Plänen und Vorstellungen für 1975, und sicherlich werden sie sowohl unseren Patienten helfen als natürlich auch unsere Arbeitsbedingungen verbessern.

Kurz berichtet

Über 2000 m² Fußböden wurden in den letzten drei Monaten in der Traumatologischen Klinik mit Belag ausgelegt. Dadurch wurde das Reinigen wesentlich erleichtert. Eine Dienstleistungseinrichtung übernahm die Pflege der Fußböden der großen Räume.

Für 263 000 Mark Werte schufen die Betriebe WBK, ITVK und WBA bei Renovierungs- und Rekonstruktionsarbeiten im Küchwald. So wurde die Station 27 völlig überholt, ein Speiseraum eingerichtet usw.

Eine Reihe von Straßen, Plätzen und Parkwegen des Klinikums Küchwald wurde durch das ITVK mit einer Schwarzdecke überzogen.

Zur Verschönerung des Außengeländes führten Studenten des Unfallkrankenhauses am 23. November 1974 einen Subbotnik durch. Der Verdienst wurde dem Solidaritätsfonds zur Verfügung gestellt.

In der Traumatologischen Klinik wurde aus eigenen Kräften eine Pausenversorgung organisiert. Seit Mitte September können die Mitarbeiter täglich neben Kaffee auch belegte Brötchen, Salate usw. kaufen.

Durch den Ausbau der Balkons konnten in den Stationen 7, 8 und 9 im Küchwald Aufenthaltsräume für das Personal geschaffen werden. Für das kommende Jahr ist der gleiche Ausbau in den Stationen 10, 11 und 12 geplant.

Einen Patenschaftsvertrag schlossen die Parteileitungen der BPO VVB Textima, VEB Wirkmaschinenbau und VEB Schraubkombinat mit der APO des Unfallkrankenhauses. Während die Betriebe der Klinik besonders bei der politischen und ideologischen Arbeit Unterstützung gewähren wollen, verpflichtete sich ein Arzt, im Wirkmaschinenbau die hygienische Betreuung der Arbeiter zu übernehmen.

Über diabetologische Forschung in unserer Republik

Wir haben auf dem Gebiet des Diabetes mellitus eine große Tradition, die es fortzuführen gilt. Prof. Dr. Katsch erkannte schon kurz nach der Entdeckung des Insulins die Tatsache, daß sich gute medizinische Resultate bei Zuckerkranken nur durch eine gleichzeitige sozialmedizinische Rehabilitation erreichen lassen. Zur Durchsetzung dieser Idee gründete er 1930 das erste deutsche Diabetikerheim in Garz auf Rügen. Beim Aufbau des sozialistischen Gesundheitswesens in unserem Staat erfolgte bald nach Kriegsende eine Erweiterung durch die Einrichtung des heutigen Zentralinstitutes in Karlsburg. Trotzdem ließ es sich in den folgenden Jahren nicht verhindern, daß ein wissenschaftlicher Nachholbedarf bei der diabetologischen Forschung entstand.

Durch den Aufbau des Forschungsprojektes Diabetes mellitus des Ministeriums für Gesundheitswesen ge-

lang es nicht nur, vorhandene Lücken zu schließen, sondern zunehmend auf einigen Teilgebieten in die internationale Spitze vorzudringen. Das Forschungsprojekt Diabetes mellitus ermöglichte eine Synthese zwischen Grundlagenforschung und Themenkomplexen, die der direkten Anwendung am Patienten dienen. Die enge kooperative Bindung zwischen der Leitung des Projektes am Zentralinstitut für Diabetes „Gerhardt Katsch“ in Karlsburg, den Hochschuleinrichtungen und Partnern im staatlichen Gesundheitswesen, zu denen auch meine Klinik gehört, machte einen neuen effektiven Arbeitsstil möglich. Dabei hat die Partnerschaft zum Endokrinologischen Institut von Prof. Baranow in Leningrad entscheidenden Anteil an der Entwicklung.

Ohne auf die Fülle der Einzelaufgaben des Forschungsprojektes eingehen zu können, möchte ich die Arbeitsweise an einem Beispiel demon-

strieren. Durch Herrn OA. Dr. sc. med. Michaelis wurde am Zentralinstitut eine verbesserte Modifikation des Glukoseinfusionstestes zur Frühdiagnostik des Diabetes mellitus entwickelt. Die Anwendungsmöglichkeiten dieses Testes würden am Zentralinstitut für Diabetes, an mehreren Universitätskliniken sowie an unserer Klinik gleichzeitig auf verschiedenen Teilgebieten des Diabetes überprüft. Dadurch war es möglich, durch identische Arbeitsprinzipien völlig vergleichbare Ergebnisse zu erhalten. Darüber hinaus gestattete die relativ große Kapazität mehrerer Institute einen schnellen Abschluß der Arbeiten und damit eine frühzeitige Überführung in die Praxis. Die gelungene Kooperation zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ermöglicht allen Partnern die ständige Beachtung neuester Erkenntnisse und einen fruchtbaren Erfahrungsaustausch der Wissenschaftler, die an den verschiedenen Teilgebieten des Gesamtproblems arbeiten.

Der Leiter des Forschungsprojektes, Genosse OMR. Prof. Dr. sc. med. Bibergeil, hat es dabei immer ver-

standen, eine Synthese der Ergebnisse herzustellen und wertvolle Impulse an die Kooperationspartner zu vermitteln.

Die Hauptaufgabe aller Kliniken des Bezirkskrankenhauses ist und bleibt die medizinische Versorgung der Bevölkerung des Stadtgebietes und des Einzugsbereiches des BKH. Jede Beteiligung an zentralen Forschungsaufgaben setzt voraus, daß diese Aufgaben erst erfüllt werden, und bedeutet damit Mehrarbeit für die Mitarbeiter unter Hintanstellung persönlicher Interessen. Wir glauben aber, daß eine Gemeinschaftsarbeit in den Forschungsprojekten ohne die Einbeziehung der praktischen Erfahrungen der Bezirkskrankenhäuser unvollständig ist. Eine kollektive Arbeit aller Partner erleichtert das Erreichen von Fortschritten, die dem Wohle unserer Menschen und dem internationalen Ansehen des Gesundheitswesens unseres Staates dienen.

Unter diesem Aspekt wurde die Mitarbeit am Forschungsprojekt Diabetes mellitus zu einem festen Bestandteil unserer täglichen Arbeit.

MR Dr. med. Dempe

visite

Herausgeber: Betriebsparteiorganisation des Bezirkskrankenhauses Karl-Marx-Stadt. Verantwortlicher Redakteur: Jürgen Schlosser. Sitz der Redaktion: Karl-Marx-Stadt, Bürgerstraße 2, Telefon: 38161, HA: 456. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 107 K des Rates des Bezirkes. Druck: Druckhaus Karl-Marx-Stadt. 1839

Was geschickte Hände schaffen

Einen Handarbeitszirkel gründete Schwester Helga im Klinikum Leninstraße. Und solche herrlichen Knüpfarbeiten, wie sie auf dem Foto gezeigt werden, stellen u. a. Ärzte, Schwestern und Mitarbeiter der Verwaltung unter fachkundiger Anleitung her. Aller 14 Tage mittwochs, trifft sich die Gruppe von 16 bis 21 Uhr im modern eingerichteten Belegschaftsraum des Klinikums. Auf etwa 30 Interessenten wuchs der Zirkel schon an. Schwester Helga meinte: „Mit so einer regen Beteiligung hatte ich nicht gerechnet.“ Voller Hochachtung sprechen die Teilnehmer über Schwester Helga; denn sie ist immer da, wenn sie gebraucht wird.



Auf unserem Foto von links nach rechts Kollegin Herbig, Chefsekretärin; Kollegin Ebock, Sekretärin des Ärztlichen Direktors; Stationschwester Helga; Kollegin Fritzsche, Verwaltungsangestellte, und Schwester Regine. Text: H. Weinrich, Foto: H. Schröder

... und abends in den Klub

Der Klub der Intelligenz „Pablo Neruda“ des Kulturbundes der DDR in Karl-Marx-Stadt hat seit März 1974 seine Wirkungsstätte im Stadthallenensemble an der Karl-Marx-Allee.

Wir haben drei Klubräume. Einer wird an Wochentagen von 15 bis 24 Uhr, sonntags von 11 bis 19 Uhr als öffentliches Café genutzt; in den beiden anderen Klubräumen gestalten die Klubleitung und viele Mitglieder mit persönlicher Initiative vielfältige Veranstaltungen zu politischen, philosophischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Themen.

Es ist ein wichtiges Anliegen unseres Klubs, Stätte der Begegnung der Intelligenz zu sein. Wir bieten Möglichkeiten zum Gedankenaustausch, zur Diskussion der

die Intelligenz bewegenden Fragen unserer Zeit, zur Begegnung mit vielen Genres der Kunst und eigenem künstlerischem Gestalten und nicht zuletzt für eine niveaufulle und erholsame Geselligkeit.

Wir haben zahlreiche Mitglieder aus den Reihen der medizinischen Intelligenz, die mehr und mehr entsprechend ihren persönlichen Interessen am Klubleben teilnehmen. In letzter Zeit gibt es auch bereits Abende, die von Medizinern gestaltet werden.

Unser Klubsekretariat ist jederzeit bereit, sozialistischen Kollektiven und Einzelpersonen über unsere Arbeit und die vielseitigen Möglichkeiten unseres Klubs Auskunft zu geben.

Christel Thein-Sörgel, Klubsekretär



Arzt: „Dein Puls geht ziemlich schnell, mein Junge!“
Jürgen: „Ich habe auch nie Zeit.“

„Haben Sie denn etwas gegen ihre Grippe getan?“
„Ja, ich habe fünf Flaschen Bier getrunken.“

„Das genügt aber nicht...“
„Kann sein, aber mehr vertragen ich nicht!“

Ein Arzt untersucht einen Fallschirmspringer und fragt:
„Wann haben Sie eigentlich bemerkt, daß Sie stottern, in der Luft oder schon im Flugzeug?“
„In meiner Kindheit“, sagte der Fallschirmspringer.

Immer, wenn Manfred seinen Lebertran einnehmen soll, gibt es Tränen. „Wenn du den Lebertran schluckst“, sagt die Mutter, „stecke ich dir 20 Pfennig in die Sparbüchse.“

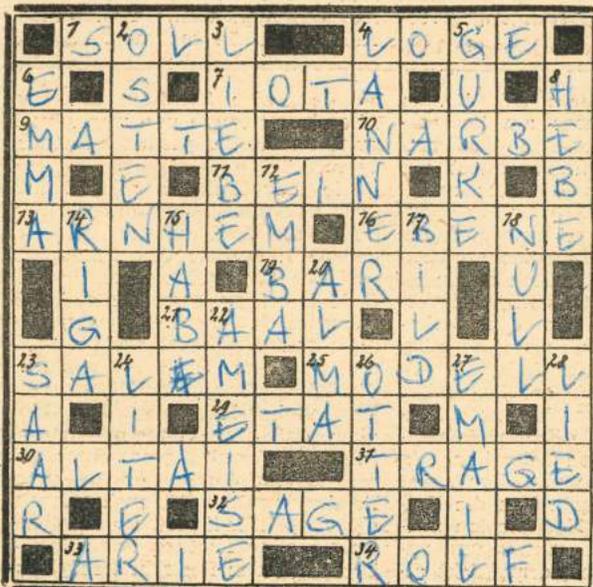
„Und wenn die Sparbüchse da voll ist?“ fragt Manfred.
„Dann kaufen wir neuen Lebertran, mein Junge.“

„Doktor, ängstigen Sie mich nicht mit einer langen wissenschaftlichen Bezeichnung für meine Krankheit. Sagen Sie mir ehrlich und offen, was mir fehlt.“

„Wenn ich durchaus ehrlich sein soll: Sie sind bloß faul!“ „Vielen Dank Herr Doktor. Und nun sagen Sie mir dafür den lateinischen Namen, damit ich wenigstens der Kaderleitung was sagen kann.“

Es sprach eine Krankenschwester zur anderen: „Nimm dich vor Zimmer acht in acht! Dem geht es bedeutend besser.“

Für den Rätselfreund - Für den Rätselfreund



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. buchhalterischer Begriff, 4. Theaterplatz, 7. griechischer Buchstabe, 9. Sprungunterlage, 10. Wundmal, 11. Körperteil, 13. Hauptstadt der niederländischen Provinz Gelderland, 16. Flachland, 19. italienische Stadt an der Adria, 21. westsemitische Gottesbezeichnung im Altertum, 23. arabischer Gruß, 25. Entwurf, 29. Haushaltplan, 30. sibirisches Gebirge, 31. Krankenbahre, 32. historische Erzählung, 33. kunstvolles Lied, 34. männlicher Vorname.

Senkrecht: 2. Himmelsrichtung, 3. Zuneigung, 4. Walzerkomponist, 5. Kürbisgewächs, 6. weiblicher Vorname, 8. Mundschenkin der Götter, 12. Fluß in der Kasachischen SSR, 14. Hauptstadt der Lettischen SSR, 15. Besitz, 17. Wandschmuck, 18. Zahlwort, 20. weiblicher Vorname, 22. Hautflügler, 23. Nebenfluß der Mosel, 24. Hohlmaß, 26. Schlangenart, 27. Schmelzfluß, 28. vertöntes Gedicht.

In eigener Sache:

„Visite“ wird zum Sprachrohr der Belegschaft werden, wenn ständig zahlreiche Leser und Korrespondenten mit der Redaktion Hand in Hand arbeiten.